

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)

155 (6.7.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283364](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283364)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkhätigen Volkes. *Wochenschrift der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.*

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirung 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungssatz Nr. 2548), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Konkisch Nr. 58.

Inserate werden die fünfzehntägige Korrespondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwierigen Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 155.

Hant, Donnerstag den 6. Juli 1899.

13. Jahrgang.

Das Kampfobjekt der belgischen Wahlen.

Ein heißer Kampf hat sich in Belgien um das neue kirchliche Wahlgesetz entsponnen. Noch niemals hat Belgien vor einem so entscheidenden Schritte gestanden; auf Jahre hinaus soll über den Wahlrecht, soll über die ganze innere Entwicklung des Landes entschieden werden. Das kirchliche Ministerium Vanderveerde hatte ein neues Wahlgesetz für die Wahlen zu den gesetzgebenden Körperschaften eingebracht. Der von der belgischen Repräsentantenkammer zur Vorberatung des Gesetzes niedergesetzte Ausschuss hat mit kirchlicher Mehrheit die Regierungsvorlage angenommen. Der am 26. Juni ausgearbeitete, von dem kirchlichen Abgeordneten für Loewen, Dr. Frans, verfasste Auswahlsbericht fällt zwar 100 große Druckseiten, ist aber nur eine Umschreibung der Ansichten der Regierung und versichert, daß das neue Wahlgesetz weder ein Staatsstreich noch ein Parteistreich, sondern ein Vermittelungsversuch ist, um Allen gerecht zu werden.

Die wahre Sachlage läßt sich in wenigen Worten klarstellen. Die kirchlichen sind seit dem Jahre 1884 ununterbrochen am Ruder; bei allen Wahlen errangen sie neue Erfolge, nicht durch die eigene Kraft, sondern durch die Uneinigkeit ihrer Gegner, durch den vollständigen Verfall der liberalen Partei. Im Jahre 1894 wurde das allgemeine Stimmrecht, gemäßigt durch das Mehrstimmensystem, eingeführt. Jeder Bürger erhielt eine Wahlstimme, aber der „gebildete“, der beständige Bürger erhielt zwei oder drei Wahlstimmen. Gelang es auch den Sozialisten, in den großen Industriestädten Abgeordnete zu erringen, so erzielten doch auch bei dem neuen Wahlsystem die kirchlichen Siege. Bei den Hauptwahlen errangen sie nur eine bescheidene Anzahl Sitze, aber bei den Stichwahlen heimelten sie stets die meisten Sitze ein, weil die Gemäßigten, Liberalen, um die Wahl vorgeschrittenen Liberalen und der Sozialisten zu verhindern, regelmäßig für die katholischen Kandidaten stimmten.

So ist heute die Kammer aus 112 kirchlichen, 28 Sozialisten, 12 Fortschrittler, der Senat aus 60 kirchlichen, 24 Liberalen und 2 Sozialisten zusammengesetzt. Die kirchlichen besitzen die Mehrheit gründlich aus; sie kirchlichstern nicht nur die ganze Verwaltung, die Schule, die Armee, die Justiz, sondern suchen durch eine Reihe neuer reaktionärer Wahlgesetze die katholische Herrschaft in den Kammern, in den Provinzialräthen und Gemeinderäthen zu sichern unter Beschränkung des Stimmrechts der dreizehn Volksschichten. Die liberalere Partei war durch ihre Zersplitterung, durch ihre eigene

Schuld von dem politischen Schauplatz hinweggesetzt. So kam sie endlich zur Besinnung. In den großen Städten, vor Allem in Brüssel, Antwerpen, Gent, Lüttich, kam es zu einer Einigung zwischen den Gemäßigten, Liberalen, Fortschrittler, Sozialisten; auch die christlichen Demokraten schlossen sich dem Bündnisse an. Jede Partei behielt ihr Programm, aber die gemeinsame Wahlparole, die im Lande einen mächtigen Widerhall fand, war: „Weg mit dem kirchlichen Regimente!“

Die Wahlen von 1900 stehen vor der Thür. Durch das Wahlbündnis waren den antikirchlichen Parteien die 18 Abgeordneten Sitze Brüssels und so viele andere Sitze gesichert, daß die Befestigung des kirchlichen Regiments außer Frage stand. Um dieses Unheil abzuwenden, um das Fortbestehen des kirchlichen Regiments zu sichern, unternahm das Ministerium Vanderveerde einen großen Schlag. Es brachte ein Wahlgesetz ein, das ein wahres Meisterwerk der Verfassungswidrigkeit ist. Dieses Wahlgesetz führt in den sieben größten Wahlkreisen des Landes: Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Gent, Mons, Loewen und Charleroi eine sogenannte „gemäßigt proportionale Vertretung“ ein. Bisher werden die 152 Abgeordneten und 76 Senatoren mittelst des gemäßigten allgemeinen Stimmrechts in 41 Wahlkreisen gewählt. In keine absolute Mehrheit erzielt, so entscheidet die Stichwahl. Fortab wird verfassungswidrig für 7 Wahlkreise ein Sonstsystem eingeführt. In den 34 kleineren Wahlkreisen, in denen meist das flache Land zu Gunsten der kirchlichen vorweg den Ausschlag gibt, die heute durch 68 kirchliche und nur durch 15 Liberale und Sozialisten vertreten sind, bleibt Alles beim Alten. Dagegen in den sieben großen Wahlkreisen, die 69 Abgeordnete zu wählen haben, wo durch das antikirchliche Bündnis die kirchlichen die meisten Sitze verlieren würden, soll zu Gunsten der kirchlichen Minderheiten ein Wandel eintreten. Hier soll, um den kirchlichen einen Teil der Sitze zu sichern, eine künstlich berechnete Zuteilung der Sitze erfolgen.

Nur diejenigen Kandidaten, die in Brüssel ein Zehntel, in den anderen 6 Wahlkreisen ein Sechstel aller Stimmen erhalten haben, werden zur Verteilung der Sitze zugelassen. Parteien, die nicht voll diese Stimmenzahl erreichen, wie die Fortschrittler und christlichen Demokraten, sind von jeder Vertretung ausgeschlossen. Das Schönste ist dabei, daß nach Feststellung der Wahlergebnisse, die sehr erwidert ist, für jede gewählte Liste drei Ersatzmänner, die nächst den gewählten Kandidaten die meisten Stimmen erhalten haben, als gewählt verzeichnet werden, so daß die Wähler, wenn ein Senator oder Abgeordneter dieser sieben Wahlkreise stirbt, ihr

Stimmrecht nicht ausüben dürfen, vielmehr der Ersatzmann der betreffenden Partei verfassungswidrig ohne weiteres den freigewordenen Sitz einnimmt. Durch diese Bestimmungen sichern sich die kirchlichen in diesen großen sieben Wahlkreisen eine bestimmte Anzahl Sitze und haben, da in den übrigen 34 Wahlkreisen alles beim Alten bleibt, im voraus eine sichere Mehrheit in beiden gesetzgebenden Körperschaften und damit auch für immer die Regierungsgewalt in ihren Händen.

Um diesem Schlag zu begegnen, haben sich die nichtkirchlichen Parteien geeinigt. Zugleich wird von ihnen gefordert das gleiche Wahlrecht: jeder Wähler soll nur eine Stimme haben, und die Proportionalwahl: die Sitze sollen nach dem Maße der Stimmen verteilt werden. Ersteres ist eine Forderung der Sozialisten, letzteres der Liberalen, beide haben die Forderung der andern Seite in ihr Wahlprogramm aufgenommen.

So sehen wir im gegenwärtigen politischen Kampfe in Belgien auf der einen Seite die kirchlich-konfessionelle Bourgeoisie, die, trotzdem sie nur über die Hälfte der Stimmen verfügt, dennoch heute schon von 152 Sitzen der Kammer deren 112 hat; auf der andern Seite die liberale Bürgerchaft, die Sozialisten, die christlichen Demokraten. Das Land leidet es mit Entrüstung ab, die Bewegung des kirchlichen Regiments sich ausnützlich zu lassen, und so sieht, falls die Regierung noch immer nicht nachgeben sollte, ein noch erbitterter Kampf bevor, der sich nicht ohne Blutergüsse abspielen würde.

Der Sieg des Volkes in Belgien ist zwar nur ein vorläufiger, aber er steht doch wie eine Entschiedenheit aus und überall, wo es klassenbewußte Proletariat gibt, regt sich das Gefühl der Genugthuung und Mitbegeisterung für diesen Sieg. Die Wiener „Arbeiterzeitung“ hat folgende Worte zur Würdigung des belgischen Volkstages:

Die Brüsseler Ereignisse sind eine ernste Mahnung für alle Völker und alle Regierungen. Was sehen wir in Brüssel? Hat sich das Volk erhoben, um etwa eine unbillige, unverfängliche und unmögliche Forderung mit Gewalt durchzusetzen? O nein, das Volk wagt nicht immer langmütig und allgütig. Was die Empörung in Belgien anging, das war ein Attentat auf das Recht des Volkes, war ein Anschlag gegen das unveräußerliche und unüberleibbare Recht jedes Volkes auf Selbstständigkeit, auf Freiheit und auf Wahrheit. Die Paragraphen eines Gesetzes sind kein „Recht“, selbst wenn sie seltene oder verstockte Mehrheiten eines „gesetzgebenden Körpers“ mit ihrem Votum deckt; Recht ist nur, was gerecht ist, was in sich Vernunft und moralische Zweckmäßigkeit trägt. Das ist den belgischen Sozialdemokraten nicht um die Entfaltung einer Emancipation zu thun war, sondern daß sie zu den

Argumenten der Strafen nur deshalb gegriffen haben, weil sie zu ihnen greifen mußten, das jetzt die befahrene Kraft, womit sie sofort an die Verwirklichung der Sache schritten, als der Sieg ihrer gerechten Sache in nahe Möglichkeit gerückt erschien. Aber vorüber sind die Zeiten, wo die Macht über das Recht des Volkes, über das Recht der Arbeiter hinwegzugeschritten sich vernehmen konnten; was des Volkes ist, muß dem Volke werden. Wenn sich der belgische König heute wahrlich mehr der Noth gebührend als dem eigenen Triebe, dazu entschließt, das von ihm geliebte kirchliche Ministerium zu entlassen, so sagen die Ereignisse von Brüssel jeder Regierung, daß das Recht einer privilegierten und verwerflichen Mehrheit nie höhergestellt werden darf als das wirkliche und lebendige Recht des Volkes. Eine Regierung, die es magt, dem vorzuziehen Parteigoismus einer Partei das Recht des Volkes zum Opfer zu bringen, die schlägt dem Volke unheilbare Wunden und untergräbt die Stützpunkte der Monarchie.

Das ist die Lehre der Brüsseler Tage für die Regierungen, und es wäre möglich, wenn sie alle sie so voll aufnehmen würden, wie das Proletariat die Erkenntnis aufnehmen wird, die ihm das Beispiel der tapferen und entschlossenen belgischen Brüder giebt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Montag die Gebührensordnung für Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher, sowie das Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit in zweiter Lesung angenommen. Zu dem Artikel 83 des letzten angenommenen Gesetzes, wonach der Notar zur Uebnahme eines unbesoldeten Amtes in der Gemeindeverwaltung oder der Gemeindevertretung nicht der Genehmigung seiner Aufsichtsbehörde bedarf, beantragte der Abg. Kalich (F.D.), einen Zusatz, wonach die Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde nicht erforderlich sein soll bei der Uebnahme der Mitgliedschaft in dem Vorstand oder in dem Aufsichtsrath einer Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit oder einer eingetragenen Genossenschaft oder in dem Aufsichtsrath einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Dieser Antrag wurde, nachdem der Justizminister Schönstedt dem Hause die Billigung anheimgestellt hatte, angenommen. Von den Petitionen, mit denen sich das Haus (sobald besetzt, sind nur diejenigen erwähnenswerth, welche sich gegen großstädtliche Detailbetriebe, Baugewerkschaften und Konsumvereine richten und die Einführung einer Umfassung einer Freilassung der Konsumvereine von einer Sonderbesteuerung erfordern. Entgegen dem Kommissionsantrage auf Ueberweisung

ich gekommen, ihm mein Leid selbst zu sagen.“
— „Aber er kann Dich ja nicht verstehen, er spricht ja nicht Mathematisch.“ Das traf mich hart; dem Aboofaten hatte ich es nicht glauben wollen, diesem Manne mußte ich es glauben. „Ein Vater sollte doch seine Kinder verstehen“, flugte ich, „Aun, Polnisch wird er doch können!“
— „Leider nein! Er war von Jugend auf schwach und mußte beim Studiren gehorcht werden.“ — „Kann er wenigstens Griechisch?“
— „Ja!“ — „Aun“, erwiderte ich, „dann ist mir schon geholfen. Wenn ich mich mit dem Französisch verständige, so wird es auch da möglich sein.“ Aber er war mit seinen Einwendungen noch nicht fertig. „Dann ist noch eine große Schwierigkeit: er gibt nur selten Audienzen, gewöhnlich läßt er die Gesuche durch einen seiner Beamten oder Generale einbringen.“ Das gab mir wieder einen Stich durch's Herz, aber ich sagte mich reich. „Gut“, sagte ich, „so werde ich täglich wiederkommen, bis er zu sprechen ist.“ Herr Broja lächelte. „Wo denkst Du hin?“ rief er, „das ist nicht wie ein Gang zum Herrn Pfarrer! Nur jede Woche einmal ist Audienztage, selbst der wird nicht regelmäßig eingehalten, und immer muß man vorher eine schriftliche Bitte einreichen, um vorzulassen zu werden.“ — „So werde ich jede Woche kommen, bis ich ihn treffe.“ — „Aber so nimm doch Vernunft an“, dat er, „Wozu sollst Du hier Zeit und Geld nutzlos todtschlagen? Gib das Gesuch mir und ich werde es einreichen.“
— „Hochwürdiger Herr“, erwiderte ich, „ich danke Dir, denn Du meinst es gut mit mir armen

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(34. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Da hat man Dich angelogen!“ rief Simeon. Aber der Pope bestätigte es: „In allen Büchern steht es so.“

„Aun also“, fuhr Taras weiter, „da könnt Ihr Euch denken, wie es erst in der eigentlichen Stadt ausfiel, wohin mich der Franzose am nächsten Morgen geleitete. Es geht dort Tag für Tag toller zu, als am tollsten Jahrmarsch in Kolomea, und was mir das Gräßlichste schien, im ewigen Zweikampf drängen die Wagen und Menschen durcheinander. Denn so eng sind die Gäßchen, so hoch die Häuser, daß man stehen bleiben und den Kopf in den Nacken zurückwerfen muß, um droben ein Stücklein blauen Himmels zu erspähen und das trübselige Licht der Sonne. Aber wer stehen bleibt, bekommt Pflöcke und wird hin und her geschoben; so ergriff mich denn mein Führer am Arme und geleitete mich wie ein Rind durch's Gedränge. Durch eng und breite Gassen ging es, dann am Steppandom vorbei, der wohl ganzmalig so hoch und breit ist, wie unser Kirchlein, und endlich auf einen stilleren Platz. Man sieht dort keinen einzigen Karren und kein einziges Schmiedelöthchen, dennoch heißt er der „Judenplatz“, weiß Gott, warum! Dort wohnte der Freund des Aboofaten, der Herr Viktor Broja, in einem stattlichen Hause, aber wir mußten viele Stufen steigen, bis wir vor seiner Thür standen; in Julanace würde es kein Wetter in einer Wohnung

aushalten, die er so mühsam erklimmen müßte! Der Bediente wollte mich nicht vorlassen, als ich jedoch den Brief hineinschickte, hieß mich der hochwürdige Herr sofort eintreten. Ein stolzer Mann mit silbernem Haar und einer goldenen Brille auf der Nase, ein rechter Herr, dabei doch gut und menschenfreundlich. Ach! wie es mir wohlthat, als ich wieder meine Sprache reden konnte, ohne angestarrt und ausgelacht zu werden! Freilich endete meine Freude, als er zu reden begann. Seine Worte waren gut, herzlich und vernünftig, aber er warnte mich, große Hoffnungen auf mein Gespräch mit dem Kaiser zu setzen. „Er ist ein guter Mann“, sagte er, „Gewiß! Kommt Du um eine Unterstützung für Deine Gemeinde, etwa zu einem Kirchenbau oder eines Brandschadens wegen, er würde Dich reichlich beschenken. Aber um Rechtssachen kann er sich ja nicht bekümmern, dem armen, kranken Manne ist ja die Regierung ohnehin zur Last.“ — „Das verstehe ich nicht“, erwiderte ich, „Gnade gemäht er und sollte das Recht weigern?“ — „Aun“, meinte der Herr Broja, „dafür hat er ja die Gesetze aufschreiben lassen und seine Schreiber eingesezt, sie zu handhaben.“ — „Wenn aber diese Unrecht thun?“ — „So kann er nichts dafür.“ — „Aber helfen muß er.“ — „Er?“ — „Wer sonst?“
— „Freilich, wer sonst? Eure Geschichte ist ja wirklich himmelstrebend, und wenn jemals, so thäte hier eine genaue Untersuchung Noth. Ja, wenn er so wäre wie sein Onkel Joseph oder wenigstens wie sein Vater Franz. Hier ist ja wirklich einer jener seltenen Fälle, wo ein

Verdächtig in die Rechtspflege eingetreten darf und muß. Er jedoch —“ Er brach verlegen ab. „Sprich“, bat ich, „ist er denn nicht lästig?“ Raum konnte ich diese Frage vordringen, mit was das Blut zu Eis erstarrt. Herr Broja gab zuerst gar keine Antwort und trat zum Fenster. „Er hat oft Kopfschmerzen“, sagte er dann halblaut, „auch dreht er so arme und macht Kästchen aus Pappdeckel.“ Ich traute meinen Ohren nicht, und da wiederholte er: „Aun ja, der arme, kranke Mann hat diese unschuldige Leidenschaft und widmet ihr viel Zeit.“ — „Aun mußte ich es wohl glauben.“ — „Aber wie ist dies möglich?“ riefen Simeon und die Frauen.

Taras lächelte bitter. „Wie dies möglich ist? Ja, das fragte auch ich und noch manches Andere dazu, daß mich der gute Herr Broja ganz entsezt anah und zu beruhigen suchte. „Ich beweise Deine Erregung“, sagte er und streich mir über das Haar, wie man ein Rind zu begütigen trachtet. „Du bist ja ein Viechmenschen, Taras, aber die Welt sieht sich von Julanace anders an, als sie ist.“ — „Das mag sein, hochwürdiger Herr“, erwiderte ich. „Aber dies Eine weiß ich: wir Menschen müssen anders zu einander sein, als die Thiere im „Welsch Th“, wo das stärkere das schwächere auftritt. Und dies muß jeder Mensch fühlen, ob er als Bauer in Julanace sitzt oder als Kaiser in Wien.“ — „Er sieht es ja auch!“ rief Herr Broja, „er ist ja der beste Mensch. Aber nur darst Du nicht glauben, daß er sich um jeden Einzelnen bekümmern kann.“ — „Darum eben bin

30
Friedrichshof.

— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.
Immobil-Verkauf

Die Witwe des Steinbauers Wihlino
Hiesner zu Kopenhagen will Sterbe-
falls halber das von S. R. Dicks ge-
kaufte, zu Renender-Mühlenteiche
belegene, zu 2 Wohnungen eingerichtete



Haus

nebst 3 ar 90 qm
**Haus-, Hof- und
Garten-Gründen** öffentlich gegen
Reisgeld veräußern lassen, zu welchem
Bezüge Termin auf

**Freitag den 7. d. Mts.,
Abends 7 Uhr,**
in **Rechts Wirthshaus** zu **Sedan**
angesezt wird.

Neuende, den 1. Juli 1899.
H. Gerdes,
Auktionator.

Das vorzüglichste
und bekömmlichste Getränk im Sommer
ist **Apfelwein!** Ich empfehle

Borsdorfer Apfelwein
von mildsäuerlichem angenehmem Ge-
schmack, pro Flasche 30 Pf. excl. Glas.

Goldparnane-Apfelwein
pro Fl. 40 Pf. excl. Glas.

Dieser Wein ist von süßsäuerlichem,
äußert lieblichem Geschmack und wird
deshalb von Damen sehr geschätzt.

Bei Abnahme von je 10 Flaschen
10 Prozent Rabatt oder je eine
Flasche Apfelwein (excl. Glas) gratis.

Johannes Arndt,
Bant.

Friedrichshof.
— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Herren-Anzüge

(gebügel, gut in Stoff und Sitz),
sezt billiger Ausverkaufpreis.

Gurtschen-Anzüge in allen Größen,
sezt billiger Ausverkaufpreis.

Rokkanzüge, ff. Schwarz, von 20 bis
48 *M* (beste Qualitäten).

Knaben-Anzüge, 600 Stück, sezt
billiger Ausverkaufpreis.

Joppen, Hosen, Westen, einz.,
sezt billiger Ausverkaufpreis.

Loden-, Lüfter-Joppen, Ausver-
kaufspreis 3,75 *M*.

Sommer-Valerols (bis zu den
feinsten) von 7,50 *M* an.

**Loden-
Staub-Mäntel**

Ausverkaufspreis . . . 4,75 *M*.

Schwarze Seiden-Kragen Aus-
verkaufspreis . . . 10,00 *M*.

Schwarze Mohair-Kragen Aus-
verkaufspreis . . . 4,00 *M*.

Helle u. grüne End-Jacketts
Ausverkaufspreis . . . 7,50 *M*.

Kinder-Jacketts in allen Größen
Ausverkaufspreis . . . 2,00 *M*.

Regenmäntel, hell und dunkel,
Ausverkaufspreis . . . 6,50 *M*.

Farbige Frauen-Kragen Aus-
verkaufspreis . . . 3,00 *M*.

**Sommer-
Macco-Hemden**

von 90 bis 190 Pf.

Knaben-Hosen von 50—275 *S*.

Echtblau Heber-Anzüge von
275 *S* an.

Starke Hosen f. Maurer, Zimmer-
leute und alle Gewerbe sezt billiger
Ausverkaufpreis.

Beste Arbeiter-Hemden (Normal,
we h. gekreist) von 100—185 *S*.

Posten Mäken in Sammt, Chroist
und Sommerstoffen: von 10—65 *S*.

**Maurer-Rittel, Jumper und
Hosen** von 100 bis 150 *S*.

**Sämmtliche Artikel meines großen Warenlagers werden
zu staunend billigen Preisen ausverkauft!**

Bei meinen bekannt guten und gediegenen Waaren lohnt es sich,
zu den **enorm billigen Preisen** den Bedarf für längere Zeit zu decken. Der
Ausverkaufpreis ist auf jedem Citrauet in blauer Schrift deutlich vermerkt.

Bitte Schaufenster genau zu beachten!

Ausverkauf wegen Umbau.

Konfektionshaus Schiff
30 Marktstr. 30.

Auktion.

Im Auftrage der Firma **Theodor Graef & Co.,**
Wilhelmshaven, werde ich am

Montag, 10. Juli d. J.,
und folgende Tage, jedesmal Nachmittags
2¹/₂ Uhr anfangend,

in deren Verkaufslokal **Marktstraße 29a** deren
gesamtes Lager in

**Kleiderstoffen, Buckskins, Kattunen,
Barchenten, Teppichen, Gardinen, Por-
tieren, Weißwaaren aller Art, Damen-,
Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion**

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung
verkaufen.

Dienstag Nachmittags kommen die Regale,
die gesammte fast neue Gas-einrichtung, sowie son-
stiges Inventar ebenfalls gegen Baarzahlung
zum Verkauf.

Neuende, den 4. Juli 1899.
H. Gerdes, Auktionator.

Geschäfts-Übernahme.

Da ich das **Barbier- und Friseur-Geschäft** des Herrn
Anton Gerbersmann im Hause des Herrn **Gast-
wirts Saewasser**, **Perf. Gökertstraße 7**, mit dem heutigen
Tage übernommen habe, so bitte ich ein geehrtes Pub-
likum von **Gonndich** und **Umgegend**, mich gütigst unter-
stützen zu wollen.

Abonnements werden in und außer dem Hause
angenommen.

Schachtungsvoß
Otto Israel.

Achtung!
Das neue **Bürgerliche Gesetzbuch**
nebst **Einführungsgesetz**

ist unentbehrlich für Jedermann zu dem
billigen Preise von 50 Pf. bei
Albr. Eden, Buchbinder
Neue Wilhelmshaven, Str. 4.

Margarine

sezt hochfeine Qualitäten, **Pinnt**
45, 50, 60 Pf.
D. H. Jürgens,
Heppens.

Friedrichshof.

— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.
Central-Kranken- u. Sterbekasse
deutscher Schiffbauer.

Am **Sonntag den 9. Juli cr.,**
Nachm. 3 Uhr:

Versammlung
im Lokale des Herrn **C. Köhler,**
Neue Wdh., Straße 81.
Der Vorstand.

Zur geistl. Beachtung!
Einem geehrten Publikum sowie
Berechnen und Privatn von **Bant-
Wilhelmshaven**, und **Umgegend**
empfehle mein neu angelegtes, schon
eingerichtetes
Clubzimmer
zur fleißigen Benutzung angelegent-
lich.
Achtungsvoll
Karl Köhler,
81 Neue Wilhelmsh. Straße 81.

Sprechstunde.
Ich halte jeden **Samstag Vor-
mittag von 9¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr** und
**Donnerstag Nachmittags von 4¹/₂
bis 7¹/₂ Uhr** im **Gasthause** des Herrn
C. S. Cornelius in **Bant Sprech-
stunden ab.**
Rechtsanwalt Carstens,
Oldenburg.
**Gut erhaltenes
Fahrrad**
(Vrennmoht), **komplet, sehr billig** zu
verkaufen.
Seel. Böckentstraße 74. 1. Et.

Wirtschafts-Empfehlung.
Meine **Wirtschafts-Kolllitäten**
Nordseebad Bant
(**Restaurant mit Garten**)
halte **Fremden** und **Gönnern** besond
empfohlen. **Gute Speisen, ff. Ge-
tränke**, bei prompter **Bedienung**
und **zivilen Preisen**, stets zu-
sichernd, zeichne
Schachtungsvoß
B. Sierakowski,
am **Ems-Jade-Kanal** gegenüber
dem **Bantec Hafen.**

Dankagung.
Für die vielen und innigen Beweise
der **Theilnahme** bei der **Beerdigung**
meiner lieben Frau sage ich hiermit
meinen herzlichsten **Dank.**
H. Cordsen.

Friedrichshof.
— Täglich: —
Grosses Garten-Konzert.

Gegründet 1883

Tapeten
Vorjährige Partien
und Reste
werden zu jedem annehm-
baren Preise abgegeben.
Bei Bedarf verlange man
unser reichhaltigen Muster-
kollektionen.

Linoleum
zum Belegen ganzer
Zimmer per □-Meter
von 1,35 *M* an,
Linoleum-Läufer per
Meter von 65 Pf. an.

Kolossale Auswahl!!
Allerbilligste Preise!!
Gebrüder Popken, Gökertstr. 12.

Verantwortlicher Redakteur: R. D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.